

FRANKREICH- ZENTRUM

der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i.Br.

Bulletin no 24

Mai 1999

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich begrüße Sie wie immer sehr herzlich mit unserer heutigen Ausgabe des Bulletins. Zunächst möchte ich wieder über die wichtigsten Ereignisse der vergangenen und kommenden Wochen berichten.

Am 3. Mai fand das dritte Treffen der Vertreter der Frankreich-Zentren statt, das in diesem Jahr vom Frankreich-Zentrum an der TU Berlin ausgerichtet wurde. Neben den vier Frankreich-Zentren (Berlin, Freiburg, Leipzig, Saarbrücken) waren auch das Deutsch-Französische Institut Ludwigsburg, die TU Berlin, das Berliner Institut Français, das Centre Culturel, die Französische Botschaft und die zukünftige Deutsch-Französische Hochschule bei diesem Erfahrungsaustausch vertreten. Eine weitere Zusammenarbeit wurde für die Organisation von Veranstaltungen verabredet; der Austausch über die Erfahrungen mit neuen frankreichorientierten Studiengängen und der Organisation von Praktika soll fortgesetzt werden. Das Treffen im kommenden Jahr wird vom Deutsch-Französischen Institut Ludwigsburg ausgerichtet werden.

Am 14. und 15. Mai organisierte die ASKO Europa-Stiftung in Saarbrücken den 1. Deutsch-französischen Dialog. An der inhaltlichen Ausgestaltung war u.a. das dortige Frankreichzentrum beteiligt. Die Tagung galt dem Thema „Bildung, Wissenschaft, Forschung und Medien – Herausforde-

rungen für Deutschland, Frankreich und Europa“. Bei der Eröffnung sprachen Oskar Lafontaine, Jack Lang und die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Edelgard Bulmahn.

Das zentrale Ereignis stellte zweifelsohne das Symposium „Demokratische Legitimation in Europa, in den Nationalstaaten und in den Regionen“ dar, das das Rektorat und das Frankreich-Zentrum am 28. April veranstalteten. Es war für uns eine große Ehre, daß der Bundespräsident, Prof. Dr. Roman Herzog, teilgenommen hat. Seine letzte große Europa-Rede als Bundespräsident stieß in der Universität und in der Öffentlichkeit auf große Resonanz. In den Beiträgen der anderen Redner (Andrzej Byrt, Jordi Pujol, György Konrád, Prof. Dr. Daniel Barbu, Adrien Zeller, Prof. Dr. Thomas Fleiner, Roland Berger), die aus unterschiedlichen Ländern Ost- und Westeuropas stammten, kam eine Vielfalt von Positionen von politisch Verantwortlichen, Intellektuellen und Wissenschaftlern zum Ausdruck. Es ist mir ein Anliegen, vor allem Herrn Dr. Mangold für das Zustandekommen dieses Symposiums und der DaimlerChrysler Services (debis) AG für die groß-zügige Unterstützung zu danken.

Der Artikel des Bulletins stammt diesmal von Herrn Prof. Dr. Henri Ménudier. Professor Ménudier ist Politikwissenschaftler am IEP (Institut d'Etudes Politiques) in Paris und nimmt im laufenden Sommersemester eine Gastprofessur an der Universität Stuttgart wahr. Sein Beitrag befaßt sich mit den am 13. Juni stattfindenden Europawahlen. Ich danke Herrn Ménudier sehr herzlich, daß er uns eine Prognose für diesen Wahlgang in Frankreich abgegeben hat. Das Ergebnis wird Professor Ménudier am 1. Juli in seinem Vortrag „La France et l'Allemagne après les élections européennes“ darstellen, zu dem ich Sie sehr herzlich einlade.

Ihnen allen wünsche ich wie immer eine angenehme Lektüre.

Ihr

Joseph Jurt
Vorsitzender des Vorstands des
Frankreich-Zentrums

Inhalt:

- Prof. Dr. Henri Ménudier: „Europawahlen in Frankreich“.
- Förderverein
- Veranstaltungen / Vorankündigungen

Bulletin

Redaktion: Annette Obenauf
Verantwortlich für den Inhalt:

Prof. Dr. Joseph Jurt

FRANKREICH-ZENTRUM

Universität Freiburg
Haus zur Lieben Hand

- Graduiertenkolleg

Henri Ménudier, Paris

Europawahlen in Frankreich

Wahlen ermöglichen eine allgemeine Aussage über die Bilanz der Regierung und die Absichten der Opposition; sie geben Auskunft über die wirkliche Lage eines Landes. Das Wahlergebnis spiegelt das wahre Kräfteverhältnis zwischen den Parteien wider und erlaubt aufschlußreiche Vergleiche mit anderen Wahlen. Die Wahlen des Präsidenten der Republik und der Nationalversammlung, die Auflösungen der Nationalversammlung und die Kohabitationen verändern oft den politischen Hintergrund und erschweren die Interpretation der Europawahlen. Die Bündnisse zwischen den Parteien erleichtern nicht die Vergleiche.

Wahlbeteiligung

Die Beteiligung bei den Europawahlen in Frankreich war immer schwach. Sie begann 1979 bei 60,7% und nahm bis 48,81% im Jahre 1989 ab; 1994 (52,74%) nahm sie wieder zu. Das Wahlsystem fördert nicht gerade die Beteiligung. Die nationalen Listen werden von den Parteiapparaten direkt vorbereitet, die Bürger können die Auswahl und die Reihenordnung der Kandidaten nicht beeinflussen. Nach der Wahl gibt es keine direkten Kontakte zu den Gewählten. Die Wähler wissen, daß ihre Abgeordneten in verschiedene Fraktionen zersplittert und dadurch weniger effektiv sind. Darüber hinaus sind sie im Europaparlament oft abwesend, da sie mehrere Mandate ausüben. Etwa 21% der Parlamentarier, die 1994 gewählt wurden, verzichteten in den nächsten fünf Jahren auf dieses Mandat. Solche Umstände sind für die Wähler nicht sehr motivierend. Die Wahlbeteiligung in der Bundesrepublik war immer höher als in Frankreich.

Veränderte Lage

1994 war François Mitterrand noch für ein Jahr Präsident der Republik, die Rechte hatte die Wahlen zur Nationalversammlung 1993 gewonnen, und so kam es zur zweiten Kohabitation mit Edouard Balladur (RPR) als Regierungschef. 1995 gewann Jacques Chirac (RPR) die Wahl für das Amt des Präsidenten der Republik gegen Edouard Balladur und Lionel Jospin und dann regierte er mit der rechten Regierung von Alain Juppé (RPR). 1997 löste er überraschenderweise die Nationalversammlung auf und bekam dann eine linke Mehrheit. So muß er jetzt mit der linken Regierung (PS, KPF und Grünen) von Lionel Jospin auskommen. Solche Veränderungen werden den Vergleich der Wahlergebnisse von 1994 und 1999 nicht erleichtern.

Die Linke 1994

1994 gingen die linken Oppositionsparteien getrennt zur Wahl. Die Kommunisten erhielten nur 6,88% der Stimmen und 7 von 87 Sitzen; es war ihr schlechtestes Ergebnis seit 1979 (damals noch 20,52%). Die Partei Georges Marchais' war marginalisiert. In der End-phase der Präsidentschaft von François Mitterrand waren die Sozialisten durch verschiedene Affären diskreditiert. So bekam die PS-Liste des ehemaligen Regierungschefs Michel Rocard nur 14,49% der Stimmen und 15 Sitze (die SPD war bei 32,2%).

Die traditionellen Verbündeten der PS, das Mouvement des Radicaux de Gauche (MRG), angeführt von Bernard Tapie, kandidierten allein und kamen auf stolze 12,03% und 13 Sitze. Der Abgeordnete aus den Bouches-du-Rhône, ein erfolgreicher Unternehmer mit Starallüren, der sogar unter F. Mitterrand Minister war, erwartete nun eine große politische Zukunft. Seine dubiosen Geschäfte beendeten aber schnell diesen Traum. Bernard Tapie mußte ins Gefängnis, verlor seine Mandate und war ruiniert.

Die Grünen, die 1989 zum ersten Mal mit 10,59% der Stimmen 9 Sitze hatten, gingen 1994 getrennt zur Wahl und wurden Opfer der 5%-Klausel. Die deutschen Grünen bekamen 1989 8,4% und 1994 10,1%.

Die Linke 1999

Die Wahlperspektiven für die Linke 1999 sind nicht schlecht, da die Regierung Jospin in den Meinungsumfragen positiv beurteilt wird. Die „gauche plurielle“ geht aber getrennt zur Wahl. Angeführt von ihrem Generalsekretär Robert Hue werden sich die Kommunisten vielleicht konsolidieren; die Meinungsumfragen im Mai geben ihnen zwischen 7% und 8% der Wahlabsichten. Sie wollten keine gemeinsame Liste mit den Sozialisten bilden, da sie einen sehr europakritischen Kurs vertreten. PS und MRG bilden wieder ein Wahlbündnis unter der Führung von François Hollande, der erste Sekretär der PS, und erwarten zwischen 22% und 25% der Stimmen; 1979 und 1989 gab es mehr als 23% für beide Parteien. Im Vergleich schwankte die SPD zwischen 40,8% (1979) und 32,2% (1994).

Wie in Deutschland sind die französischen Grünen seit 1997 Regierungspartei geworden und der Deutschfranzose Daniel Cohn-Bendit führt seit Monaten einen medialen Wahlkampf mit kalkulierten Provokationen für das politische Establishment. Sein Wahlergebnis dürfte zwischen 7% und 9% liegen; er würde gern mehr Stimmen als die KPF erhalten.

Zum ersten Mal bilden die linksextremistischen Organisationen (Trotzkisten) von Arlette Laguiller und Alain Krivine eine gemeinsame Liste. Sie profitieren davon, daß die KPF in der Regierungsverantwortung gebunden ist und sich nicht so kritisch wie früher ausdrücken kann. Wenn sich die 5% bis 6% der Wahlabsichten bestätigen, würden sie zum ersten Mal Sitze in Straßburg erhalten.

Die Spaltungen der Rechten

1994 war die Lage der Rechten noch relativ einfach. RPR und UDF bildeten eine gemeinsame Liste unter der Führung von Dominique Baudis, UDF, Bürgermeister von Toulouse; sie erhielten nur 25,58% der Stimmen und 28 Sitze (1984 waren es 42,96%). Der national-konservative Politiker aus der Vendée, Philippe de Villiers, ein kompromißloser Gegner des Vertrages von Maastricht, gewann mit seiner Liste „Autre Europe“ 12,33% der Stimmen und 13 Sitze. Die extreme Rechte mit dem Front National von Jean-Marie Le Pen nahm leicht ab, blieb aber bei 10,51% und 11 Sitzen.

Die Spaltungen und Animositäten innerhalb und zwischen diesen Parteien haben sich vertieft. Philippe Seguin ist im April als Präsident des RPR zurückgetreten, weil er sich von Jacques Chirac nicht genug unterstützt fühlte. Der Bürgermeister von Neuilly, Nicolas Sarkozy, ein Anhänger von Edouard Balladur und ehemaliger Gegner von Jacques Chirac, hat den Vorsitz der Partei vorläufig übernommen. Die gemeinsame Liste von RPR und Démocratie Libérale (eine Abspaltung der UDF mit dem ultra-liberalen Alain Madelin als Vorsitzenden) erhält bescheidene 16,5% bis 19% der Wahlabsichten.

Die proeuropäische UDF, die für einen Bundesstaat eintritt, wollte keine gemeinsame Liste mit dem RPR unter der Leitung von Philippe Seguin, ein erklärter Gegner von Maastricht. So hat sie unter der Führung von François Bayrou, eine eigene Liste gebildet, die zwischen 9% und 11% der Wahlabsichten erhält.

Die Gegner von Maastricht (die sogenannten Souveränisten), der Gaullist Charles Pasqua und Philippe de Villiers, kämpfen für eine gemeinsame Liste „Rassemblement pour la France et indépendance de l'Europe“, die zwischen 11% und 13% der Wahlabsichten schwankt. Sie zieht Wähler des gaullistischen und des extrem rechten Lagers an.

Die Spaltung des Front National im Januar dieses Jahres hat die Wahldynamik der Partei gebrochen. Seit 1984 erhielt der FN mehr als 10% und 1989 sogar 11,73%. Diesmal wird Jean-Marie Le Pen kaum über 6% oder 7% hinauskommen. Sein Gegner Bruno Mégret bleibt in allen Umfragen bei 3% bis 4%.

Eine konservative Mehrheit

Wenn die Wahlabsichten sich nicht wesentlich ändern, **könnte** die gesamte Rechte (gemäßigte Rechte und FN) fast 50% der Stimmen erhalten. Die linken Regierungsparteien würden etwa bei 40% liegen.

Wie stark werden die kleinen Listen, die weniger als 5% der Stimmen erhalten? 1994 haben sie mit 18,09% der Stimmen einen Rekord erreicht, 1989 waren es nur 8,99%. In der Bundesrepublik Deutschland gingen 1994 14,9% der Stimmen an solche Listen.

Trotz unterschiedlichen Akzenten können vier Parteien mit Europaparlamentariern (PS/MRG; Grüne, UDF und RPR) als europafreundlich betrachtet werden. Zusammen erhielten sie 1979 67,45% der gültigen Stimmen. 1984: 63,73%, 1989: 71,49% und 1994 nur 52,13%. Da fast die Hälfte der Bürger nicht zur Wahl geht, unterstützt nur ein gutes Viertel der Wähler die Europapolitik der Regierung.

Für ein anderes Europa

Die Bilanz der Regierung Jospin, die Wahrnehmung der sozialen und wirtschaftlichen Lage, die Probleme der Europäischen Union, der Krieg im Kosovo und die Skandale in Korsika werden die Wahlentscheidungen beeinflussen. Die Europawahlen werden als Test für die Präsidentschaftswahlen von 2002 angesehen, für die Jacques Chirac, François Bayrou und Lionel Jospin wahrscheinlich kandidieren werden. Die Spitzenpolitiker, die eine Europaliste leiten, erwarten durch das Wahlergebnis eine Bestätigung ihrer politischen Rolle. Da fast die Hälfte der Wähler sich in den letzten zwei Wochen entscheiden, sind Überraschungen am 13. Juni nicht auszuschließen.

Trotz ihrer kritischen Haltung zu Europa wollen die Franzosen nicht weniger, sondern mehr Europa, so wie man es in den letzten Meinungsumfragen von *Le Figaro* und dem *Nouvel Observateur* Mitte Mai lesen konnte. Die Franzosen empfinden mehr Mißtrauen (58%) als Vertrauen (40%) für das Europa, das zur Zeit aufgebaut wird. Sie wünschen sich ein **anderes** Europa (54%) und nicht **weniger** (41%). Sie sprechen sich massiv für eine europäische Armee (72%), für eine europäische Verfassung (69%) und sogar für die direkte Wahl eines Präsidenten für Europa aus (51% dafür und 46% dagegen). Hoffentlich werden die Politiker ihre Reformpläne für Europa entsprechend ändern.

FÖRDERVEREIN

Die Mitglieder des Fördervereins, des Frankreich-Zentrums, die Studierenden und die Kollegiaten treffen sich wieder zur gemeinsamen

Wanderung

am 3. Juli 1999

Mitgliederversammlung 1999

8. Juni 1999, 18 h

Großer Saal, Haus zur Lieben Hand
Löwenstraße 16, 79098 Freiburg

- Vortrag -

Dr. Peter Hartmann

Botschafter der Bundesrepublik
Deutschland in Frankreich

***Die deutsch-französischen
Beziehungen im aktuellen
europäischen Kontext***

8. Juni 1999, 19 h

Großer Saal, Haus zur Lieben Hand, Löwenstr. 16

- Vortrag -

in Zusammenarbeit mit dem Institut Français

Prof. Dr. Peter Schunck, Speyer

***Charles de Gaulle: Ein Leben für
Frankreichs Größe***

15. Juni 1999, 20 h

Institut Français, Werderring 11

FRANKREICH-ZENTRUM

In der Reihe

Studien des Frankreich-Zentrums
sind erschienen:

Band 1, Joseph Jurt/Gerd Krumeich/
Thomas Würtenberger (Hrsg.):

**„Wandel von Recht und
Rechtsbewußtsein in Frankreich
und Deutschland“**

Band 2, Hans-Josef Brink/Eric Davoine/
Hermann Schwengel (Hrsg.):

**„Management und Organisation im
deutsch-französischen Vergleich“**

BERLIN VERLAG ARNO SPITZ GMBH

- Table Ronde -

zum Erscheinen des Buches von

Armand Mattelart, Paris

Kommunikation ohne Grenzen?

mit Joseph Jurt, Stefan Kaufmann,
Armand Mattelart, Mechtild Rahner

21. Juni 1999, 18 h

Großer Saal, Haus zur Lieben Hand, Löwenstr. 16

- Vortrag -

Prof. Dr. Jacques Pateaux, Compiègne

***Manager in Deutschland
und Frankreich***

28. Juni 1999, 20 h / HS 3043, KG III

- Sommerkurs -

„La France et la francophonie“

6.-10. September 1999

- Vortrag -

Prof. Dr. Henri Ménudier, Paris

***La France et l'Allemagne après
les élections européennes***

1. Juli 1999, 20 h / HS 1009, KG I

- Vortrag -

Gunter Hildenbrand, Freiburg

***Der persönliche und geschäftliche
Umgang mit Franzosen***

14. Juni 1999, 20 h / HS 3043, KG III

- Vortrag -

**Prof. Dr. Andreas Wirsching,
Augsburg**

***Deutsch-französische
Traditionsdifferenzen in der Zeit
zwischen den Weltkriegen***

10. Juni 1999, 20 h / HS 3043, KG III

- Vortrag -

Dr. Clemens Albrecht, Potsdam

***„Culture“ und „Civilisation“
im französischen Denken***

29. Juni 1999, 20 h / HS 3043, KG III